

# Literarische Spurensuche in Metz

## Ein „Who's who“ französischer Geistesgrößen

STEFAN WOLTERSdorFF\*

Lothringen, das ist für viele Frankreich-Reisende bis heute ein etwas trister „Wurmfortsatz“ des Elsass: eine langweilig-flache Landschaft, mausgraue Industriestädte und eine Küche, die sich in Quiches Lorraines erschöpft. Dass Lothringen mehr zu bieten hat, wussten Eingeweihte schon längst, nicht zuletzt so manche Schriftsteller. Kaum ein Winkel Lothringens, der nicht „seinen“ Autor vorweisen kann. Da ist das elsass-lothringische Autorenduett *Erckmann und Chatrian* aus Phalsbourg, am äußersten Ostrand der Region gelegen, ferner *Iwan Goll* aus Saint-Dié und *Maurice Barrès* aus Chaumes, beides Orte im Süden Lothringens, nicht zu vergessen die Autoren des Ersten Weltkrieges in und um Verdun im Westen: *Henri Barbusse* und *Alain Fournier* (der dort gefallen ist) auf der französischen, *Arnold Zweig* und *Ernst Jünger* auf der deutschen Seite.

Friedlicher und auch dauerhafter begegneten sich Deutsche und Franzosen jedoch in Metz, der Metropole im Norden Lothringens, seit den 1970er Jahren auch Hauptstadt der neu geschaffenen Région Lorraine. Mit seiner 3 000-jährigen Geschichte ist Metz auch eine der ältesten Städte Frankreichs: Der Cour d'Or mit seinen wieder frei gelegten rö-

mischen Thermen, oder Saint-Pierre aux Nonnains, die älteste Kirche Frankreichs (aus konstantinischer Zeit) zeugen davon. Tatsächlich scheint Geschichte in Metz in besonderer Weise lebendig zu sein. Zum Beispiel auf der Place Saint-Louis, seit dem Mittelalter Marktplatz der Stadt. Noch um 1900 bot sich hier ein Schauspiel, das sich in Jahrhunderten kaum verändert hat. Der in einem Haus an der Place Saint-Louis geborene deutsche Schriftsteller *Hermann Wendel* hat es als kleiner Junge noch erlebt: „Wo die Wagen Abladens halber hielten, blühte nicht nur eine ländliche Farbensymphonie von Gemüsen und Obst, sondern, da hier die Rossäpfel dampften, roch es auch herzlich nach Landschaft. Die Männer trugen den faltigen, blauen Kittel und die schwarze Tuchmütze, die Frauen und Mädchen das lothringer Häubchen...“

An *Wendel* erinnert im heutigen Metz nichts mehr. Auch andernorts ist er weitgehend vergessen. Und doch gehört er zu den großen Mittler-Gestalten zwischen Deutschen und Franzosen im 20. Jahrhundert. In seinem autobiographischen Bericht „Erinnerungen eines Metzlers“, der 1934 auf Deutsch im französischen Straßburg erschienen ist,

\* *Dr. Stefan Woltersdorff*, promovierter Germanist und Romanist, ist Leiter der Université Populaire PAMINA VHS, Wissembourg. Im Rahmen dieser deutsch-französischen Bildungseinrichtung veranstaltet er Literaturreisen durch Deutschland, Frankreich und die Schweiz. Kontakt: [upt@free.fr](mailto:upt@free.fr), <http://upt.free.fr>.

zeichnet er ein kritisches und sehr persönliches Porträt seiner Geburtsstadt unter deutscher Herrschaft (zwischen 1870 und 1918). Dass dies eine Fremdherrschaft war, stand für ihn außer Zweifel. Tatsächlich liest sich die Kultur- und insbesondere Literaturgeschichte der Stadt zwischen Mosel und Seille wie ein „Who's who“ des französischen (und eben nicht des deutschen) Geistes:

### Zufluchtsort für Rabelais, Wirkungsstätte Bossuets

Da wäre zunächst einmal François Rabelais, der große Renaissance-Dichter und in gewisser Weise Begründer des französischen Romans. 1547 flüchtete er in die „Freie Reichstadt“ Metz, die damals noch nicht zu Frankreich gehörte. Dort nämlich wurde er wegen seiner Kirche und Staat gegenüber reichlich respektlosen Bücher gesucht. Das Haus, in dem er sich aufgehalten haben soll, steht noch heute, nur wenige Schritte von der Place Saint-Louis entfernt, in der Rue En Jurue. Hier soll Rabelais das vierte Buch seines Romans über den Riesen Pantagruel verfasst haben, in das er auch lothringische Legenden eingesponnen hat. Etwa die vom schrecklichen Drachen Graouilly, der vom Metzzer Bischof vertrieben worden sein soll. Ein kleines Modell des Ungeheuers baumelt noch heute von der Decke der Krypta der Kathedrale Saint-Etienne. Der rechtwinklige Vorplatz der Kathedrale trägt den markigen Namen Place d'Armes. Er wurde von dem Pariser Architekten Blondel gestaltet und ist ganz im klassisch französischen Stil gehalten. Denn nur wenige Jahre nach Rabelais' Abschied von Metz war die Stadt politisch unter französischem Einfluss geraten, der Westfälische Friede von 1648 besiegelte diese Abtretung dann endgültig. Um den neuen Machtanspruch zu unterstreichen, wurden Schlüsselpositionen umgehend mit königstreuen Franzosen besetzt. So wurde 1653 Jacques Bossuet zum Dekan des Domkapitels ernannt,

eine Büste im Chor der Kathedrale erinnert an ihn. Der Theologe, Historiker und Schriftsteller stammt aus Dijon in Burgund und war ein brillanter Stilist und Redner. In kämpferischen Predigten, die er während seines sechsjährigen Aufenthaltes in Metz hielt, bemühte er sich, die Bürger der Stadt – unter ihnen viele Protestanten und Juden – „katholisch zu machen“. Und um auch von allen verstanden zu werden, predigte er nicht auf Latein, sondern in feinstem Französisch. Die Texte wurden noch zu Lebzeiten Bossuets als Sammelband unter dem Titel „Sermons“ veröffentlicht und verschafften ihm Zugang zu den engsten Zirkeln der Macht: zum Hof Ludwigs XIV. in Versailles.

Die Arbeit, die Bossuet in Metz begonnen hatte, konnte er dort in großem Stil fortsetzen: Ganz Frankreich sollte katholisch werden. Maßgeblich war er an der Aufhebung des Toleranzedikts von Nantes beteiligt, was zu einer Massenflucht der protestantischen Hugenotten aus Frankreich führte. Gleichzeitig ging er aber auch auf Distanz zu Rom, was unter dem Begriff „Gallikanismus“ in die Kirchengeschichte einging. Und schließlich war Bossuet auch noch Erzieher des späteren Königs Ludwig XV., für den er eigens eine Weltgeschichte verfasste. Dass sie etwas schlicht ausgefallen ist, liegt wohl weniger an den historischen Kenntnissen Bossuets (die für die damalige Zeit beträchtlich waren), sondern vielmehr an den durchaus begrenzten geistigen Fähigkeiten des Thronfolgers, auf die Bossuet Rücksicht nehmen musste.

Unter der vergleichsweise friedlichen Herrschaft Ludwigs XV. kam ein weltberühmter Lebemann für einige Tage nach Metz: Giacomo Casanova. Er stieg in der Herberge „Au Roi Dagobert“ in der Rue de la Tête d'Or 34 ab, eine Tafel erinnert an das denkwürdige Ereignis. Die Kathedrale hat Casanova in seinen Memoiren nicht einmal erwähnt. Viel mehr interessierte er sich für die städtische Comédie, das älteste öffentliche Theater Frankreichs. Der prachtvolle Bau aus dem

18. Jahrhundert liegt zu Füßen der Kathedrale auf einer Mosel-Insel, „Pulverinsel“ genannt. Eine junge Schauspielerin namens Raton hatte dort Casanovas Interesse geweckt, nicht so sehr wegen ihrer Schönheit, sondern weil sie „von dem Mann, der die erste Nacht mit ihr verbrachte, 25 Louis d’or verlangte. Man konnte allerdings eine Nacht zur Probe mit ihr verbringen, was nur einen Louis d’or kostete, die 25 waren nur von dem zu entrichten, der das Werk vollenden würde.“ Dass Casanova nicht lange zögerte, lässt sich denken...

Gleich neben dem Theater befand sich zu Casanovas Zeiten der Dienstsitz des königlichen Intendanten. Nach einem Brand wurde das Gebäude 1803 im Empirestil wieder aufgebaut, napoleonische Adler schmückten den Eingang. Der Neubau wurde Dienstsitz des Präfekten, ein von Napoléon nach römischem Vorbild eingeführtes Amt. Als Ludwig XVIII. auf den französischen Thron zurückgekehrt war, ernannte er einen ihm ergebenen Adligen namens *de Tocqueville* zum königlichen Präfekten von Metz (von 1817–23). Dessen Sohn Alexis entwickelte sich jedoch in Opposition zum Vater zu einem überzeugten Demokraten. Als Abgeordneter in der französischen Nationalversammlung, dann als Außenminister der II. Republik setzte er sich für eine französische Verfassung nach amerikanischem Vorbild ein. Doch als Napoléons Neffe 1851 ein zweites Kaiserreich ausrief und sich selbst zum neuen „Empereur Napoléon III“ ernannte, zog sich *Tocqueville* konsequent von allen politischen Ämtern zurück, um sich künftig ganz der Schriftstellerei zu widmen. In zwei großen historischen Studien über die französische und die amerikanische Revolution stellte er die Gefahren dar, die der Demokratie drohen können. Seine Ergebnisse sind auch heute noch von erstaunlicher Aktualität: So sah er die politische Konfrontation zwischen Russland und den USA ebenso voraus wie die Globalisierung der Weltwirtschaft und die wachsende Macht der Medien.

Ein weiterer bedeutender Autor des 19. Jahrhunderts, der sich in Metz aufgehalten hat, ist *Charles Nodier*. 1832 flüchtete er vor einer Cholera-Epidemie mit Frau und Kindern aus Paris in die Stadt an der Mosel, wo er eine kleine Wohnung gegenüber vom Bischofspalast bezog. Der geistliche Schutzschirm scheint geholfen zu haben: Alle *Nodiers* kehrten im Jahr darauf gesund nach Paris zurück. Es war nicht *Nodiers* erste große Reise gewesen. Als Mitglied von Napoléons „Grande Armée“ war er bereits in jungen Jahren bis nach Ljubljana gekommen, wo er Leiter der örtlichen Telegrafestation wurde. Sonderlich ausgefüllt scheint ihn die Aufgabe nicht zu haben, so fand er genügend Zeit, sich mit osteuropäischen Märchen zu beschäftigen. Besonders Vampirgeschichten hatten es ihm angetan, die er nach seiner Rückkehr nachzuahmen versuchte. Bald schon galt er als ein anerkannter Vertreter der neuen Romantischen Schule. Als Leiter der Pariser Bibliothèque de l’Arsenal betrieb er einen Literatursalon, dessen Wirkung bis ins surrealistische Zeitalter nachzuweisen ist.

### **Geburtsort von Paul Verlaine und Gustave Kahn**

Besonders stolz ist die Stadt Metz auf zwei Autoren des 19. Jahrhunderts, die hier geboren worden sind: *Paul Verlaine* und *Gustave Kahn*. Ersterer erblickte 1844 in einem Haus schräg gegenüber vom Justizpalast das Licht der Welt (2, rue HautePierre), wo sein Vater als Justizbeamter tätig war. Auch wenn die Familie bereits sechs Jahre später wieder wegzog, blieb *Verlaine* seiner Geburtsstadt doch zeitlebens eng verbunden. Als Metz nach dem für Frankreich verlorenen Krieg von 1870/71 an das neu erstandene Deutsche Kaiserreich abgetreten wurde, verfasste *Verlaine* – der als Soldat selbst mitgekämpft hatte – aus Protest eine Ode, in der er Metz als „vergewaltigte Schöne“ beweinte. Nun ja, dieses Gedicht zählt nicht zu seinen besten.

Andere Verse Verlaines haben dagegen Autoren wie Rainer Maria Rilke, Stefan George, Hermann Hesse und Paul Celan zu Begeisterungstürmen hingerissen und zu wortgewaltigen Übersetzungen ins Deutsche inspiriert. Paul Verlaine war mit Gustave Kahn befreundet, der 1859 in einem Haus in der Rue Princerie zur Welt kam, im ehemaligen Judenviertel von Metz. Sicher hat ihn sein Vater schon früh in die prächtige Synagoge von Metz mitgenommen, deren Bau wenige Jahre vor Gustaves Geburt vollendet worden war. Glücklicherweise hat sie die nationalsozialistische Besetzung heil überstanden und wird heute von der – allerdings nur noch kleinen – jüdischen Gemeinde der Stadt wieder genutzt. Nachdem Gustave Kahn seine Jugend in Metz verbracht hatte, emigrierte er 1871 – wie viele andere jüdische Bürger der Stadt – nach Paris, um nicht Deutscher werden zu müssen. Als erster Theoretiker des „vers libres“ und Mitherausgeber der Zeitschrift „Le Symboliste“ spielte der junge Dichter dort eine bedeutende Rolle in der symbolistischen Bewegung (die ihrerseits wesentliche Impulse von Verlaine empfangen hatte). Daneben setzte er sich in seinen Büchern für eine Rückbesinnung auf eine eigenständige jüdische Identität ein und gilt daher heute als französisch-jüdischer Klassiker.

Noch ein anderer jüdischer Autor hat seine Jugend in Metz verbracht: Isaac (Jean) Lang, besser bekannt unter seinem Dichternamen Iwan (Ivan) Goll. Allerdings ging er den Weg von Gustave Kahn in umgekehrter Richtung: von Frankreich nach Deutschland. 1891 im französischen Saint-Dié geboren, übersiedelte er mit seiner Mutter – sein Vater war früh verstorben – in das damals deutsche Metz, um hier das Gymnasium zu besuchen. Der düstere Schulbau, auf dem anderen Ufer der Mosel gelegen, sieht noch heute wenig einladend aus. Zu Golls Schulkameraden gehörte übrigens der eingangs bereits erwähnte Hermann Wendel, mit dessen Bruder er befreundet war. Wendel berichtet darüber:

„Dieser Jean Lang war ein beredter Beweis dafür, welche Früchte am Schnittpunkt zweier Kulturen reifen können, denn unter dem Decknamen Iwan Goll ging er in die deutsche wie in die französische Literaturgeschichte ein. Die Welt weiß von ihm als dem Verfasser des ‘Neuen Orpheus’ und der ‘Poèmes d’Amour’, des ‘Methusalem’ und des ‘A bas l’Europe’, des ‘Eiffelturm’ und des ‘Sodome et Berlin’, aber als ihn der Ruhm noch nicht gestreift hatte, wand er, als Iwan Lazang, nicht nur in seinen Nachdichtungen ‘Lothringische Volkslieder’ poetische Kränze zum Lob der Heimat.“ Als der Erste Weltkrieg ausbrach, flüchtete Goll in die neutrale Schweiz, da er als Lothringer weder in deutscher noch in französischer Uniform kämpfen wollte. Nach dem Krieg lebte er mit seiner Frau Claire in Paris, hielt sich jedoch auch häufig in Berlin auf. Daneben kehrte er aber auch immer wieder – teilweise sogar für mehrere Monate – nach Metz zurück, wo seine Mutter in der Rue Dupont des Loges 5 eine Wohnung behalten hatte. Auch in seinen Briefen finden sich zahlreiche Liebeserklärungen an seine lothringische Heimat.

### **Berühmte Kirchenfenster Chagalls und Cocteaus**

In Paris lernte Goll den russischen Maler und Grafiker Marc Chagall kennen, der zahlreiche seiner Bücher illustriert hat. Nachdem ein zweites Mal ein Weltkrieg Europa verwüstet hatte, schuf Chagall für die Kathedrale von Metz drei prachtvolle Glasfenster. Sie stellen Szenen aus dem Alten Testament dar und illustrieren damit eines der ältesten Bücher der Welt: „Das Paradies“, „Jakobs Traum“ und „Das Opfer von Abraham, Moses und David“. Heute zählen sie zu den Hauptsehenswürdigkeiten der lothringischen Hauptstadt. Weniger bekannt ist, dass Chagall auch selbst Buchautor war. Er verfasste eine Reihe von Gedichten und vor allem seine Autobiographie „Ma Vie“, die er als junger Mann 1921 in

Moskau niedergeschrieben hat. Es ist sein persönlicher Rückblick auf einen entbehrensreichen ersten Lebensabschnitt, der den weltweiten Ruhm noch nicht voraussehen lässt. Die russische Ausgabe ist nie zustande gekommen, die französische Erstausgabe erschien erst 1931, eine deutsche Ausgabe sogar erst 1959.

Ähnlich wie *Chagall* hat sich noch ein anderer Dichter und Künstler in Metz verewigt: *Jean Cocteau*. Nach seinen abstrakten Entwürfen wurden die Glasfenster im Chor der kleinen spätmittelalterlichen Kirche Saint-Maximin gestaltet, unweit der mittelalterlichen Stadtmauern von Metz und dem Flüsschen Seille gelegen. *Cocteau* erweist sich hier einmal mehr als Multitalent. Bekannt geworden ist er vor allem als Schriftsteller, daneben hat er aber auch ein reichhaltiges grafisches Werk hinterlassen. Und schließlich war *Cocteau* auch noch ein engagierter politischer Autor (wie *Verlaine* war *Cocteau* bekennender Homosexueller) und gefeierter Filmemacher (*Cocteau* war mehrfach Präsident der Filmfestspiele in Cannes).

### Spärliche deutsche Spuren

Und wo bleiben die deutschen Schriftsteller in Metz? Schließlich grenzt Lothringen doch an das Saarland und die Pfalz. Und trotzdem: Es finden sich in der lothringischen Hauptstadt erstaunlich wenige Spuren deutscher Literatur. Gewiss, *Clemens Brentano* durchquerte die Stadt 1827 auf seiner Reise nach Paris, und der weit gereiste *Alexander von Humboldt* bezeichnete die Esplanade von Metz gar als „den schönsten Platz der Welt“. Doch überraschend viele deutsche Autoren konnten und können mit Metz nicht viel anfangen: *Theodor Fontane* – selbst Nachkomme französischer Hugenotten – bedauerte 1871 bei seinem Aufenthalt als Kriegsberichtserstatter, dass in Metz kaum jemand Deutsch verstehe. Und selbst *Otto Flake*, der im benachbarten Elsass aufgewachsen und in der protestanti-

schen Kirche von Metz getauft worden ist, blieb die lothringische Hauptstadt zeitlebens fremd. Noch deutlicher wurde *Wolfgang Koepfen*, der in seinem Buch „Reisen nach Frankreich“ von 1961 zu Metz lakonisch notierte: „traurig, provinziell, eintönig“. Das ließe sich ebenso von dem Bild sagen, das sich viele Deutsche bis heute von Lothringen machen.

Um sich in Metz wohl zu fühlen, muss man also wohl Franzose sein. Oder aber die Stadt macht einen zum Franzosen. So war es auch *Hermann Wendel* ergangen, dem deutschen Dichter aus Metz, der in dieser Stadt seine „Erweckung zum Franzosen“ erlebte. Zwar musste er 1918 – nach der Rückgabe Elsass-Lothringens an Frankreich – seine Heimat verlassen und in das ihm fremde Deutschland ziehen. Doch später erwarb er die französische Staatsangehörigkeit und lebte ab 1933 in Paris, wo er die bereits mehrfach zitierte Liebeserklärung an Metz verfasste: „[...] die Kirchen, Notre-Dame, Saint-Martin, Saint-Eucaire, Saint-Maximin und Sainte-Sécolène, die Patrizierhäuser mit kunstvoll geschmiedeten Eisengittertoren und geräumigem Ehrenhof, die Häuserfassaden mit tief herabreichenden Fenstern, die phantastischen Dachlandschaften mit dem regellosen Gewimmel der Schornsteine [...]. Was um alles in der Welt hatten sie mit Deutschland zu schaffen? Französisch war die Gartenkunst der Esplanade mit dem Teppichmuster ihrer Blumenbeete so gut wie die grünen, roten oder blauen Glasballons an den Türen der Apotheker, die langen, weißen Kittel der *Épiciers* so gut wie die *Soutanen* des Klerus, französisch auch die *Tombeaux*, die hohen zweirädrigen Karren [...]. War es ein Wunder, dass ich mich als 20-jähriger ins Leben hinausstrebend, sofort in Paris weit weniger in der Fremde, viel mehr zu Hause fühlte als in Berlin? Metz hatte mich geformt und gebildet, und Metz besaß nicht nur eine Rue du Petit-Paris, sondern galt auch allen Kennern nicht erst seit gestern als Klein-Paris.“